Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 7

Artikel: Die Umgestaltung des Berner Bahnhofgebäudes [Fortsetzung]

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

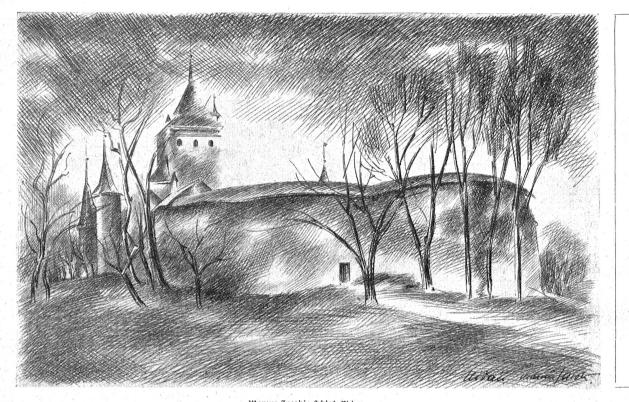
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Marcus Jacobi: Schloß Nidau. Beitrag des Künstlers in das Künstlerbuch der Bernischen Kunstgesellschaft. Druckstock aus "Quer durchs Seeland" von Dr. Ravul Ricolas mit zehn Federzeichnungen von Marcus Jacobi. Erscheint auf Ostern 1926 im Buchhandel.

unterlassen werden, die Sammlung wenigstens durch Arbeiten schweizerischer Künstler zu ergänzen. Es sind dabei verhältnismäßig bescheidene Summen notwendig. Wenn Jahr für Jahr einige hundert Franken dafür ausgesetzt werden, so wird die Sammlung so ausgebaut werden können, daß die späteren Zeiten einen wertvollen Einblick über das Kunstschaffen in der Schweiz im 20. Jahrhundert gewähren wird. Es läßt sich auch denken, daß dieser oder jener Beitrag durch freiwillige Stiftungen von Kunstfreunden eingehen wird.

So dürfen wir zum Schluß wohl mit Ueberzeugung sagen: Die Künstlerbücher der Bernischen Kunstgesellschaft nicht fortzuführen wäre eine Unterlassungssünde, die später nicht wieder gut zu machen wäre! Dr. J. D. Kehrli.

Die Umgestaltung des Berner Bahnhof= gebäudes.

II.

Einer rationellen Ausgestaltung des Berner Bahnhoses steht der alte Burgerspital hindernd im Wege. Die Projekte des Gleimschen Gutachtens und das der S. B. B. trägt der Meinung Rechnung, daß dieses alte schöne Bauswerk*) nicht abgebrochen werden dürse. Was in dieser Frage geschehen sollte und geschehen muß, darüber haben sich schon viele um das Wohl der Stadt besorgte Leute den Kopf zersbrochen. Die vom Eisenbahnsach sind den Sistorikern und Freunden Altberns insoweit entgegengekommen, als sie bloß den hintern Teil des Burgerspitalareals beanspruchen und den Hosbau stehen lassen wollen. Daß die daraus resulsterenden Lösungen bahntechnisch und architektonisch wenig befriedigen, haben wir in der letzten Nummer bereits darsgetan.

Aber auch so wäre die Burgerspital-Frage nicht restlos gelöst. Was soll aus dem reduzierten Bauwerk, das seinen schönen Sintertraft mit der Kapelle verloren hat, geschehen? Man hat Mühe, für ihn eine praftische Berwendung zu finden. Für jedweden neuen Zwed (Bureaux, Stadtbibliothet) mühte er umgedaut werden, was unverantwortlich große Summen verschlänge. Die Berkehrslage ist dort so kostbar, daß die Berwendung zu einem andern als merkantilen Zwede wirtschaftswidrig wäre. Ein Umbau in ein Geschäftshaus ist aber aus leichtbegreislichen Gründen unmöglich. Er bedingte zu schwere Eingriffe in die Gestaltung des Baues und wäre nie rationell genug herauszubringen.

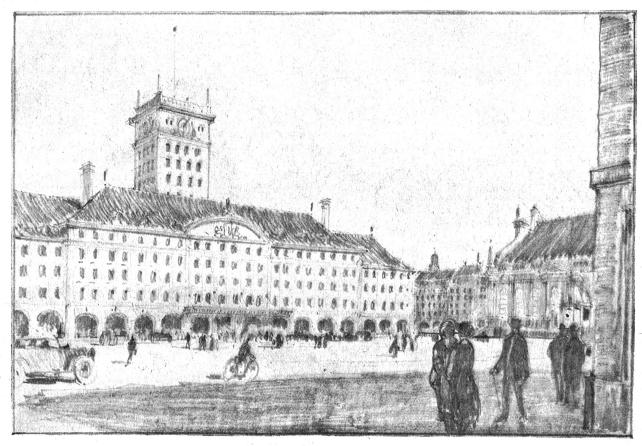
Diese Ueberlegung hat Herrn Ingenieur Liechty zum Schlusse geführt: Die Erhaltung des Burgerspitals hat nur Sinn, wenn es an einen andern Ort versetzt wird. Das Wohin lätzt er unentschieden. Seine Projekt lösen also den Gordischen Knoten mit dem Schwerte. Die öffentliche Meisnung wird entschieden, ob er Recht hat. Maßgebend wird sein die Stärke der Interessen, die nach der endlichen Lösung der Bahnhoffrage drängen.

Wir geben auf Seiten 103 und 104 die generellen Projekte Liechty für die Neugestaltung des Bahnhofgebäudes und des Bahnhofplatzes in Grundriß und Perspektive wieder. Zu betonen ist, daß es sich hier nicht um einen auf die ästhetische Gestaltung Gewicht legenden Entwurf, sondern nur um einen grundsählichen Lösungsvorschlag handelt. Die definitive äußere Gestaltung soll Gegenstand eines Wettsbewerbes unter Architekten werden. Die in der Perspektive zum Liechtyschen Projekte a skizzierte Auffassung scheint uns immerhin der nähern Brüfung wert zu sein.

Die beiden Projekte Liechtn stellen einen Versuch dar, mit der Platsfrage und dem architektonischen Problem zusgleich auch das der Wirtschaftlichkeit zu lösen. Wenn das Areal des ganzen Burgerspitals zur Verfügung steht, so kann natürlich das Vahnhofgebäude so gestaltet werden, wie es die Zwedmäßigkeit erfordert, d. h. so konzentriert, daß der Reisende keine "pas perdus" zu tun hat. Schwiesriger hingegen wird die Frage der Finanzierung.

Liechty schlägt vor, den durch den Abbruch der Langhalle und des Burgerspitals frei werdende kostbare Bau-

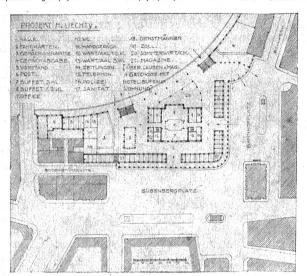
^{*)} Ueber das Bauliche und Siftorische des Burgerspitals vergleiche den Aufsah im Jahrgang 1923, S. 450 ff.



neuer Bahnhof Bern. - Projekt Liechty a. Perspektivische Skizze.

grund so auszunuhen, daß man vor die neuen in Vieredsform anzulegenden Stationseinrichtungen stadtwärts ein Geschäftshaus stellt mit einer Front gegen das Hotel "Gotthard" und mit einer andern Front gegen das Hotel "Schweizerhof".

Diese Bosung hätte den großen Borteil, daß sie uns nötige Weganlagen und Bauabstände vermeidet. Der Baus abstand zwischen dem Geschäftshaus und dem Stationss



Grundriß zum Projekt Liechty a. Das Burgerspital verschwindet gang, vor dem im Viereck gestalteten Bahnhof wird ein Geschäftshaus mit einer Front gegen den "Schweizerhof" und einer andern gegen den vergrößerten Bubendergplag gestellt. Der Play zwischen Geschäftshauß und Station wird überdacht und bildet die Bahnhoshalle.

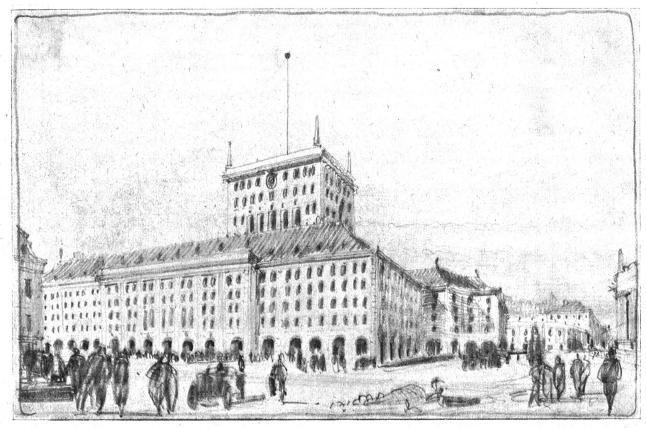
gebäude würde überdacht und gäbe einen Teil der Bahns hofhalle ab. Die Brojekte Gleim und S.B.B. tun dies nicht. Sie benötigen für Wege und Bauabskände 1220, beziehungsweise 1512 Quadratmeter. Setzt man den Verstehrswert pro Quadratmeter Baugrund mit Fr. 1200 in die Rechnung, so ergibt dies einen Verlust von 1,584,000 Franken, beziehungsweise 2,014,400 Franken.

Liechtys erstes Projekt sieht einen für die bernischen Berhältnisse wohl zu groß berechneten Bahnhofplat vor. Einmal bliebe der Blat zwischen Bahnhof und Sotel "Schweizerhof" in der heutigen Größe erhalten. Dazu fame noch der lange geräumige Plat vor dem Südtratt des Geschäftshauses nach dem Bubenbergplat hin. Diese Berhältnisse legten den Gedanken nahe, ob nicht just hier, zwischen Tramhäuschen und Bubenbergdenkmal, so daß der Blat auf der Seite des Hotels "Gotthard" nicht geschmälert wurde, eine mäßiggroße Markthalle, wie Bern fie benötigt, um den Bärenplat und den Parlamentsplat zu entlasten, am richtigen Orte stunde. Gie fame exakt in die Axe der Spitalgasse zu liegen, direkt vor dem Saupteingang des Bahnhofgebäudes, resp. des Geschäftshauses, aber immerhin in zirka 40 Meter Abstand von ihm, so daß der südliche Bahnhofplat immer noch reichlich groß auß-fiele. Eine zentralere Lage könnte sich die Markthalle kaum wünschen. *)

Herr Liechty hat, um dem Borwurf der Raumverschwensdung zu begegnen, in einer Variante b den in Frage stehenden Platz mit einem Riesengeschäftshaus überbaut nach dem Vorbild der Galeria Vittorio Emanuele in Mailand. Doch tut er da ganz offenbar des Guten zu viel, und er scheint sich dessen selbst bewußt zu sein; denn er setzt diese Lösung in zweite Linie. Auch stellt sich nach seiner eigenen Verechnung die Rendite dieses Projektes, vorausgesetzt, daß sich die Geschäftsräume überhaupt vermieten ließen, um ein Prozent niedriger als bei Variante a.

Die Renditeberechnung stellt sich nach Herrn Liechtys Broschüre wie folgt dar:

^{*)} Die Broschüre Liechty spricht sich hierüber nicht aus.



Neuer Bahnhof Bern. - Projekt Liechty b. Perspektivische Skizze.

Erstellungskosten des Bahnhofgebäudes rund 2,500,000 Franken; Erstellungskosten des Geschäftshauses nach Projett (a) rund Fr. 2,500,000; Erstellungskosten des Geschäftschauses nach Projekt (b) rund Fr. 8,000,000.

Dazu kommen die Terrainkosten, so daß sich beliefen die Gesamtkosten:

des Bahnhofgebäudes auf Fr. 5,300,000 des Geschäftshauses a auf " 6,400,000 des Geschäftshauses b auf " 10,700,000

Grundriß zum Projekt Clechty b. Der vergößerte Bubenbergplat ift mit einem Resengeschäftshaus à la Gallerie Bittor Emanuel in Mailand überbaut.

Unter Zugrundelegung eines Kaufpreises für den Burgerspital von Fr. 6,000,000 errechnet der Projektverfasser eine Rendite für Projekt a von 14 Prozent, für Projekt

b von 13 Prozent. Projekt b hätte den Borteil, daß die Stadt nur 1756 Kostenanteile, statt deren 4710 bei Projekt a auf sich nehmen müßte. Bei der angedeuteten Ausnuhung des großen Plahes würde sich die Rechnung etwas außgleichen. Herrn Ingenieur Liechths Untersuchung gipfelt in den drei Forderungen: Der Burgerspittel muh im Interesse einer einwandfreien Lösung der Bahnhoffrage entsernt werden; die Entschädigungsforderungen müssen in annehmbaren Grenzen gehalten sein und endlich: die Durchsführung des Projektes muh mit aller Energie an die Hand genommen werden, um dem einheimischen Gewerbe die so dringend nötige Beschäftigung zu verschaffen.

Die Deffentlichkeit ist Herrn Liechty dafür Dank schulbig, daß er einen neuen Weg gezeigt hat zur Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten in der Bahnhofbaufrage. Die maßgebenden Behörden werden sich darüber aussprechen müssen, ob der vorgeschlagene Weg gangbar ist und ob sie ihn gehen wollen.

H. B.

"Die schwarze Spinne."

Seit über fünzig Jahren hält der Entwicklungsgedanke die Geister in steter Spannung. Das Für und Wider tobt; doch der Konservativismus vermag mit seiner Skepsis den Lauf der Dinge nicht zu hemmen; er ist vielmehr dem Forsichenden auf diesem Gebiete nur neuer Ansporn zu neuen Entdeckungen und neuer Arbeit. So wirken vor allem die Parallelen, die sich aus dem Ablauf des Lebens des Einzelnen und der Gesamtheit ergeben, immer wieder klärend für das Berständnis beider und damit besehend für den Fortgang dieser Forschungen.

Forscher wie Morgan und dann ganz besonders Bachofen wiesen überzeugend nach, daß die ursprüngslichste Gemeinschaftsbildung der Menscheit nicht eine Gruppierung um den Bater war, wie man gerne annimmt, sons dern eine solche um die Mutter. Nicht das Patriarchat,